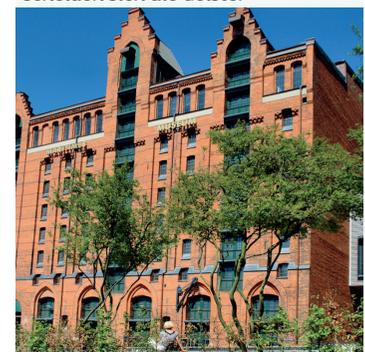


WELT KÄMPFT FÜR SIE

Irgendwie rührend, diese Solidarität unter aktiven und ehemaligen Springer-Kollegen. Während wir an nebenstehendem Interview arbeiten, in der Annahme ein interessantes Kunstprojekt vorzustellen, wusste die Welt es längst besser. Wie eine Löwin warf sich das Blatt am 19. Mai vor den Sammler Peter Tamm. Der Feind: „feld für kunst“, ein „Zusammenschluss mehrerer linker Künstler“. Der Kulturbehörde wird Schizophrenie unterstellt, weil sie das neue Museum und seine „Gegner“ fördere – dass zwischen den 2000 Euro, mit denen die Künstler, und den 300 Millionen Euro, mit denen Tamm gefördert wurde, schon rein rechnerisch ein gewisser Unterschied besteht, findet der Autor offenbar nicht so wichtig. Künstler, die die Kulturpolitik dieser Stadt kritisch hinterfragen, müssen sich neuerdings als „Subventionsheuchler“ und „Kunstterroristen“ beschimpfen lassen, wie ein Herr Grabowski im *Welt*-Blog den Tenor des Artikels weiterspinnet. Um das mal klarzustellen, „feld für kunst“ wurde 2004 als interdisziplinäre Plattform von Künstlern gegründet und trat seither mit sehr unterschiedlichen Projekten an die Öffentlichkeit, die eigentlich keine Rückschlüsse über die politische Ausrichtung der Teilnehmer zulassen. Ob die Verbreitung von Nachrichten-Enten als künstlerisches Mittel angemessen ist, wie im Rahmen von „Wo der Krieg wohnt“ geschehen, wäre schon diskussionswürdig. Aber dass hier eine angebliche Verleumdungs-Kampagne gegen Tamm den Vorwand für den Versuch liefert, die Kunst als solche mundtot zu machen, ist einfach nur erschreckend. Julia Mummenhoff

Internationales Maritimes Museum: Am Militaria-Anteil der Sammlung scheiden sich die Geister



Farbe des Krieges: Magenta ist nach der Schlacht von Magenta, Italien, benannt, bei der 1859 zehntausend Soldaten starben

Feindliche Flotten

Wenn Ende des Monats im Kaispeicher B das Internationale Maritime Museum eröffnet wird, ist auch der Verein „feld für kunst“ nicht weit. „Wo der Krieg wohnt“ nennt die Initiative ihre Reihe mit Vorträgen, Performances und Interventionen, die das neue Museum kritisch beleuchtet. Karin Missy Paule, Künstlerin und Vorstandsmitglied des Vereins stellt das Projekt vor

SZENE HAMBURG: Was ist „Wo der Krieg wohnt“? Kunstaktion oder Informationsveranstaltung?

Karin Missy Paule: Beides. Es gibt viel zu wenig Informationen über das Konzept des Internationalen Maritimen Museums. Was man allerdings befürchtet, ist, dass die Sammlung von Peter Tamm, die dort gezeigt wird, zum großen Teil aus Militaria besteht. Weil dies in der Öffentlichkeit bisher völlig unkritisch beleuchtet wurde, wollen wir die Eröffnung zum Anlass nehmen zu untersuchen, wie Krieg eigentlich dargestellt wird, wie er in Ausstellungen behandelt und in der Gesellschaft diskutiert wird. Dazu haben wir Vortragende eingeladen, aber dazu machen wir auch Kunstaktionen.

Wo kann man sie sehen?

Das „feld für kunst“ hat ja keinen festen Ort. Den suchen wir immer wieder neu, abhängig von unserem jeweiligen Konzept. In diesem Fall bespielen wir den öffentlichen Raum. Da es uns wichtig ist, vor Ort zu sein, wird es Performances und Interventionen in der Stadt und der Hafencity geben.

Können Sie Beispiele nennen?

In der Performance „Mobile Versorgung“, zum Beispiel, ziehen Künstler mit übergestülpten Zelten durch die Hafencity und erzählen subjektive Geschichten rund um den Krieg. Statt harter Fakten geht es um persönliche Kriegserlebnisse, aber auch um afrikanische Bootsflüchtlinge, die bis heute versuchen, die Kanarischen Inseln zu erreichen, oder um Hafentarbeiter. Am Tag der Museumseröffnung selbst wird es eine Performance am Kaispeicher geben, die Vorträge finden im Kunstverein Linda auf St. Pauli statt.

Es geht also darum, auf verschiedenste Art Informationen zu vermitteln?

Genau. Wir finden, als Künstler müssen wir auch informieren. Für den Umbau des Kaispeichers sind von

der Stadt schließlich 30 Millionen Euro zu Verfügung gestellt worden und das kostenlose Nutzungsrecht für 99 Jahre. Ein Museumskonzept, wie sonst üblich, ist allerdings nie veröffentlicht worden. Der Sammler Peter Tamm zieht sich auf den Standpunkt zurück, dass seine ausgestellten Objekte für sich sprechen. Wir finden aber, dass ein Museum die Aufgabe hat, das Gezeigte in einen Kontext zu setzen und den wollen wir liefern.

Und der ist?

Angesichts der zahlreichen Militaria-Objekte, die er besitzt, ist der Krieg ein großes Thema. Und da wollen wir zeigen, welche verschiedenen Blicke es gibt. Wenn man zum Beispiel die Marinemalerei nimmt, von der Tamm rund 5000 Stücke besitzt, wird immer gesagt, dass es quasi journalistische Darstellungen sind, die Maler wie Kriegsberichterstatter arbeiteten. Aber was waren die Kriegsgründe? Was ist da eigentlich passiert? Und wer ist umgekommen? Letztendlich sieht man auf den Bildern immer nur Kanonenschiffe, doch wir wollen die Hintergründe aufrollen und das Gezeigte in ein kritisches Licht setzen. In Vorträgen und Kunstaktionen, gehaltvoll, aber auch mit Ironie.

Die Kulturbehörde hat das Museum unter der damaligen Kultursenatorin Dana Horáková, einer ehemaligen Axel-Springer-Kollegin von Peter Tamm, genehmigt. Wie konnte das passieren?

Die Bürgerschaft hat damals, außer der GAL, die sich enthalten hat, das Museum ja einstimmig abgesegnet. Erst hinterher ging die Diskussion los. Aber natürlich ist unsere Veranstaltung auch eine Kritik an der Hamburger Kulturpolitik. Sie setzt vor allem auf große und spektakuläre Events und unterstützt die leiseren Kunst- und Kulturereignisse viel zu wenig. Interview: Sabine Danek

„Wo der Krieg wohnt“, verschiedene Orte, 6. 6. bis 18.7., Näheres siehe Tagesprogramm oder www.feldfuerkunst.net